

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 57 (1916)

Artikel: Die St. Magnuskapelle auf dem Allweg
Autor: A.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gschwind Migi, nimm der Stuhzer
 Det äne ab der Wand,
 Los, 's Allwäg Glöggli lited—
 D'Franzose sind im Land!

As lited wild und stürmed:
 O chemid, hälsid gschwind,
 's gilt 's Waterland z'errette
 Und z'bschize Wib und Ghind!

Dings um Kapelle tohed
 A mörderische Schlacht,
 Scho mänge hed für immer
 Sis Rigelid zuegmacht.

Sie stürmid Suis und Hütte,
 D'Kapelle chund i Brand,
 Verwüestet wird is s'Ländli
 Vom Find mit roher Hand.

So isch es gfi vor Jahre—
 Lach's Herrgott, nieme. g'scheß
 Der Friede gib de Lite
 Im Tal und uf der Höß!

Die St. Magnuskapelle auf dem Allweg.

An der Landstraße von Stans nach Kerns, auf dem ewig denkwürdigen Allweg steht an einem herrlichen Plätzchen die alte St. Magnuskapelle. Ihre weißen Mauern grüßen den Wanderer auf der staubigen Straße schon von weitem und laden ihn zu ein paar Minuten Rast und Erholung ein in dem heimeligen Kirchlein. Wie eine treue Hüterin des heimischen Bodens hält sie gute Wacht auf der stolzen Höhe, ihr Blick schaut hinab in den fruchtbaren Stanserboden, hinüber an das Gelände von Buochs und Ennetbürgen, auf den blau glänzenden See und die grünen Matten. Könnte sie erzählen, sie wüßte gar vieles, von der Kampfesnot und dem Heldentod derer von 1798, von rauchenden Trümmerhaufen rings um sie, von stöhnenden, sterbenden Männern, Nidwaldnern und Franzosen. Und sie könnte uns sagen von den wackern Landsleuten des letzten Jahrhunderts, wie sie geschafft und gewerchet haben auch ohne Maschinen und elektrische Kraft. Anno dazumal sah die Allwegkapelle gar viel Leben an ihr vorüberziehen, als die Obwaldner vom Kernwald her auf Schusters Rappen oder auf ländlich einfachen Wägelein über den Allweg nach Nidwalden zu Handel und Markt gingen — nicht zu vergessen die alte „Kinderschäse“, mit der die treue Haushälterin Kathri des unvergeßlichen Weltüberblickers in Kerns den Wochenbericht des „Nidwaldner Volksblatt“ alle acht Tage nach Stans brachte. Die Zeiten ändern sich und die Leute mit ihnen. Der lebhafteste Verkehr von ehemals ist fast ganz verschwunden. Aber nicht verschwinden darf die Erinnerung an das, was diese Kapelle nach dem Willen der Vorfahren zu bedeuten hat. Und darum möchte die Brattig ihren getreuen lieben Lesern von ob und nid dem Kernwald etwas über die Allwegkapelle erzählen. Wir folgen dabei den interessanten Aufzeichnungen von Kaplan Odermatt sel.

Auf dem Allweg stand von altersher ein Kapellchen. Die erste Erwähnung desselben findet sich im Jahre 1640. Der

Wochenrat befiehlt nämlich am 14. Weinmonat, daß „das Cäpely uff dem Allweg, so man nempt das Trachen-Cäpely, widerumb teckt werden soll“. Allem Anscheine nach wurde aber dieser Befehl nicht ausgeführt, obwohl die Kapelle offenbar sehr baufällig war. Auch ein zweiter Beschluß des Rates scheint nicht zu vollem Erfolg gelangt zu sein, so daß die Regierung im Jahre 1664 den Neubau einer Kapelle auf dem Allweg in Plan nimmt. Aber es sollte noch allerlei dazwischen kommen. Auf dem Ennetmoosried — genauer Ort unbekannt — stand bereits eine alte Kapelle zum Andenken an Struthan Winkelried, die jedoch sehr zerfallen war. Die Obern wollten diese Kapelle nicht untergehen lassen. Daher beschloß der Georgen-Landrat am 23. April 1664: „Weilen das Cäpely in Enamooser Riedt, so Gott zue Ehren vnd zur Gedächtnuß der Ruomlichen Sigt hat des Winkelrieds Sel., welcher herein Drachen all dorten vumbgebracht hat, in Abgang ist kommen, solle widerumb ein Neüwe Capell all dorten gebuwen, wie auch die drei Krüzer widerumb am gewöhnlichen Ort aufgerichtet werden in M.(einer) S.(erren, Obern) Kosten; jedoch sollen die Berthner von Enamoos mit Holz, Stein, Sand vnd anderer Arbeit ihr Beyhilff ohne M. S. Kkosten dabey erstatten, vnd soll Landammann vnd Bannerherr Leüw Bawher darüber seyn.“ Das Holz für den Bau sollte aus dem Staatswald auf dem Hinterberg genommen werden, wo ein Sturm Bäume umgeworfen hatte.

Man hatte aber nicht besondere Eile. Am 10. Herbstmonat 1666 wurde der Stiftbrief von Rat und Landsleuten angefertigt, d. h. der Stiftbrief vom Allweg wurde bestätigt und 2 hl. Messen dazu getan. Man könnte hier annehmen, daß man sich mit dem Gedanken trug, die alte Kapelle auf dem Allweg eingehen zu lassen und dafür die Kapelle auf dem Ried neu zu errichten. Eigentümlich muten einen die folgenden

Beschlüsse der Regierung an. Am 12. Herbstmonat 1667 fand es der Wochenrat für gut, die Sache vor eine Landsgemeinde zu bringen. Diese beschloß am 27. Herbstmonat den Neubau der Winkelriedskapelle auf dem Ried auf Kosten des Staates, „jedoch werden die Berthner von Enamos freundschaftlichen ersucht, durch ihre Hilff vnd andere Arbeit bey zuo stehen.“

Ein paar Monate darauf, am 27. Hornung 1668, beschäftigt sich der Wochenrat endlich mit der Frage, wo man denn die neue Kapelle bauen wolle. Es wird be-

selbe am 10. August 1669: „Die baumlose Capellen auf dem Enamoser Ried solle auf die Höhe, allwo die kleine, steinene Capelle stehet, auff den Allweg transferiert (verlegt) vnd dorten von neuem erbatwet werden... in die Ehr der hh. Magni, Antonii vnd Wendelin.“ Daher erklärt sich also die Tatsache, daß die Kapelle bald Magnus-, bald Drachen- oder Winkelriedskapelle heißt. Als Bauherren wurden ernannt Landammann und Landshauptmann Johann Ludwig Lussy, alt Landammann und Bannerherr Leuw, Baumeister Melchior



Joh. Heiler M. Eijer f. 1206

Die abgebrannte Kapelle auf dem Allweg 1798.

schlossen, zu prüfen, ob man die alte Drachentapelle auf dem Ried stehen und bloß ausbessern lassen, oder ob man die Landsgemeinde anfragen wolle, ob man auf dem Allweg an Stelle der dortigen zerfallenen Kapelle eine neue bauen solle. Die Nachgemeinde vom 6. Mai überläßt und empfiehlt es dem Bauherrn, die Kapelle auf dem Ried zu bauen. Die gleiche Frage kommt am 27. Heumonats 1669 nochmals vor den Wochenrat, der sie neuerdings der Landsgemeinde vorlegen will.

Nach vielem Hin und Her beschloß die-

Reiser und Johann Reiser in Ennetmoos. Bartholomä Agner erhielt den Auftrag, bei den Uertnern von Büren dahin zu wirken, daß sie den Luft liefern. Der Bau wurde aber erst im Sommer 1671 begonnen und im März 1672 unter Dach gebracht. Am 8. August verordnet der Wochenrat die Anschaffung von zwei Glocken. Ein Maler in Luzern lieferte das Gemälde und erhielt dafür 25 Gl. Ein altes hölzernes Gitter aus dem untern Beinhaus in Stans wurde in den Chor der neuen Kapelle eingesetzt.

Im Herbst 1676 kam der Konstanzer

Weihbischof Georg Sigismund nach Nidwalden, um die hl. Firmung zu erteilen. Bei diesem Anlasse fand am 15. Herbstmonat die Einweihung der Allwegkapelle statt. Die lateinische Urkunde hierüber lautet auf deutsch: „Im Jahre des Herrn 1676, am 15. September, habe ich unterzeichneter Georg Sigismund, Bischof von Helipolis, Weihbischof von Konstanz, diese Kapelle und Altar zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Jungfrau Maria und der Heiligen Magnus, Bischof, Wendelin, Bekenner, Antonius, Abt, Niklaus von Flüe, Pirmin, Bischof und Bekenner, und des Martyrers Georg eingeweiht und die Reliquien der Heiligen Maximus, Amatus und Perfekta darin eingeschlossen.“ Der Bischof gewährte allen Gläubigen für den Weihetag ein Jahr Ablass, für alle, welche die Kapelle am Jahrestage der Einweihung besuchen (am Samstag nach Kreuz=Erhöhung) 40 Tage.

Am 7. Brachmonat 1682 ließ die Regierung ein bemaltes Fenster für die Kapelle anfertigen, welches die Tat Struth Winkelrieds darstellte. Am 1. Juli des gleichen Jahres wurde verordnet, die Tat Winkelrieds samt der Schlacht von Sempach außen ob dem Eingang der Kapelle durch Gemälde darstellen zu lassen. Diese Gemälde wurden anno 1737 auf Befehl der Obrigkeit renoviert.

Im Jahre 1683 entstand die obrigkeitliche Kapellordnung. Der erste Kapellvogt, der uns in den Urkunden begegnet, hieß Jakob Amstutz. Am 11. Mai 1733 befürwortete der Landrat die Abhaltung der Christenlehre in der Allwegkapelle für die von „Enemoos innert Riedts.“

Am 9. Herbstmonat 1798 fiel das friedliche Kirchlein, das mitten im Kampfes-toben stand, den Flammen zum Opfer. Dach, Gewölbe und Glockentürmchen wurden zerstört, während die Mauern stehen blieben. Es muß ein eigenartig stimmendes Bild gewesen sein, wie die zwei Winkelriede am Portale der Ruine auf die Verwüstung vor ihnen blickten . . .

Am 28. April 1805 befahl die Landsgemeinde die Wiederherstellung der Kapelle, welche bis heute vom Staate unter-

halten wird. Am 6. September 1808 konnte nach 10 Jahren wieder die erste hl. Messe dort gelesen werden.

Die Kapelle auf dem Allweg erfreute sich beim Volke hoher Verehrung. Es fand sogar seit alten Zeiten — genaue Angaben über den Anfang derselben fehlen — eine Landesprozession nach St. Magnus statt. Eine Verordnung des Landrates vom 28. Christmonat 1695 spricht davon; ebenso folgender Beschluß des Wochenrates vom 27. Augustmonat 1708: „Weilen von erfürlichen (erdentlichen) Jahren hero zur Auß=Reüttung der schiedlichen Jngern Vndt zur erhaltung deß lieben Viehß eine allgemeine Prozession zu St. Mang angesächen, seith wenigen Jahren häro aber sehr schlecht obserbiert (beobachtet) vnd gehalten worden, dahäro sol hier zue Stans vnd derselben filialen auf den Cantzen daß Volck der auf St. Mang nacher Enemoos angestellten Prozession alleß ernsts Bey zue wohnen durch ein Wohl Ehrwürdige Priesterschaft Verkündt vnd ermahnt werden.“ Bei einer großen Engerlingsplage beschließt der Wochenrat am 6. Heumonat 1711, den Abt von Engelberg zu bitten, daß er einen Pater mit den Reliquien des hl. Magnus nach Stans schicke, worauf „Vermittelst aller Beyhilff der Ehrw. V. V. Capucineren, Vnd H. Pfarherr von Stanz Eine allgemeine Landtzprozession zu dem S. Magno vff dem Allweg angesächen, die benediction vnd segen ertheilt vnd Wir deß Leidigen Bnzüffers Vermittelst gedachter Allgemeiner Andacht Vnd segen erlediget werden mögen.“ Der Abt sandte den Prior P. Frowin Christen, welcher von Landammann Stulz, Statthalter Zelger, Landvogt Odermatt und Kommissar Zelger bei der „Krone“ in Stans feierlich empfangen wurde. Am 15. Heumonat fand die Segnung der Felder statt. Im Jahre 1778 erhielt dann die Kapelle eine Reliquie des hl. Magnus.

Noch einige Worte über die drei steinerne Kreuze auf dem Allweg. Zeit und Veranlassung der Errichtung dieser Kreuze ist unbekannt. Wie wir oben gesehen haben, werden sie in einer Urkunde von 1664 zugleich mit der Kapelle erwähnt. Ursprüng-

lich waren sie von Holz, in Steinsockel eingelassen. Als sie 1706 auf Kosten der Regierung erneuert wurden, waren auch die Sockel ganz zerfallen, was auf ein sehr hohes Alter der Kreuze schließen läßt. 1715 fielen zwei Kreuze um, mußten aber auf Befehl der Obrigkeit wieder aufgerichtet werden. Man war im Zweifel, ob die Unterhaltspflicht der Regierung oder dem Gutbesitzer obliege. Welches die Entscheidung war, wissen wir nicht genau. Einen Anhalt kann vielleicht die Tatsache geben, daß anno 1750, bei nochmaliger Renovierung der Kreuze, der Wochenrat den Uertnern von

Ennetmoos befiehlt, das Holz dafür zu beschaffen, die Regierung werde dann die Kreuze ausarbeiten lassen. 2 Monate später beschließt die Obrigkeit, daß sie 10 Gl. und die Ennetmooser 12 Gl. nebst Besorgung der Materialien und Führen leisten. Am 23. März 1753 verordnet der Landrat: „Wenn die Fälliger und die Mörli (?) „kummliche“ Steine in ihren Gütern hätten, soll Herr Landsäckelmeister die drei steinernen Kreuze auf dem Allweg aufrichten.“ Und so sind diese drei steinernen Kreuze geblieben bis auf den heutigen Tag. A. L.

De totnig Hanseli.

In Luzerner Mundart erzählt von Rämmert vom Mösli.

De Pfarer und de Rotschherr sind mit enand i de Stube-n inne gsi. De Rotschherr ist am runde Tisch gsässe und hed lut gjommeret. Eis Mol über's ander hed er gseid: „Fetzt ha-n i nümü uf de Wält, i wett i wär au tod.“ De ist er alle mit de Fingere dur 's Hoor gfare, oder hed d'Händ vor d'Augen gha, und 's Wasser ist em über d'Bagge-n abe gloffe. De Pfarer god ume-n und äne, stohd öppe wider vorem Rotschherr zue still und seid: „De münd's au nid so schwär näh.“

Aber Dä lod si nid lo brichte, de Pfarer cha-n em zuerede, wi-n er wil, de seid zu allem nur: „So, wenn Ihr wüßt, wie lieb mer mi Hanseli gsi ist!“

„Luegid“, redt de Pfarer witer, „euse Herrget hed's so welle, und was dä wil, ist Alles guet.“ — „Euse Herrget!“ macht de Rotschherr, und schießt uuf; „wenn's dä guet mit eim meinti, so hätt er mir mi Hanseli gloh.“

'S hed de Pfarer rächt verschreckt, wo-n er das ghört hed; de stohd ganz nooch zum Rotschherr zue, luegt e so a und seid: „Wüßed Er au, was Er iez gseid hend? Hend Er's nid im Kanisi glehrt und i de Chile ghört, wie ne grofi Sünd as's ist, wemm mer gäge Herrgott murret?“

„Fetz höred mer, Herr Pfarer“, macht

de Rotschherr, „chömid mit, i wil Ech öppis zeige, und redid de witer.“

Si gönd mit enand hinde-n use. D'Sunne ist scho hindere Bärge abe gsi und näbem Chileturm dure hed mer de Obestärn gseh schyne. „Luegid iez, Herr Pfarer, do ist mi Hanseli am Obe, vor öb f' mer e tod hei b'brunge hend, no gfund und chärsch dri ume gsprunge. Det äne ufem Matteli hed er Stärneblueme gwunne, und do hed er underm Flumebaum es Huus b'bouet. Ich bi ufem Lößbli obe gstande, ha-n em zuegluegt und ha ghört, wi-n er zue-n em sälber gseid hed: „Fetzt bou i es prächtigs Schloß und bi ne ryche Grof, und iez mueß mi Batter bi mer im Schloß si und mueß 's gut ha all Tag.“ Wo-n i das ghört ha, ha-n i bi mer d'dänkt: Gwüß und äigeli, 's hed te Rüng a sim ganze Land so vil Fröid, wi ich a mim Hanseli. . . Und iez sind die Blueme verdoret, und luegid do, das Huus ist zäme-gfalle, und mi Hanseli ist tod.“

Do nimmt de Pfarer de Rotschherr bi der Hand und seid: „So, die Blume sind verdoret, und das Huus, wo de Hanseli do hed welle für Ech boue, ist zäme-gfalle; aber luegid obsi, det obe blüejid Stärneblueme, wo nie verdorid, und dete isch es prächtigs Huus, wo nie zäme-fallt. Und euse Herrget hed Eue Hanseli zue-n em gnoh i das präch-